

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 14

Artikel: Schweizerischer Verein von Dampfkesselbesitzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-41777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

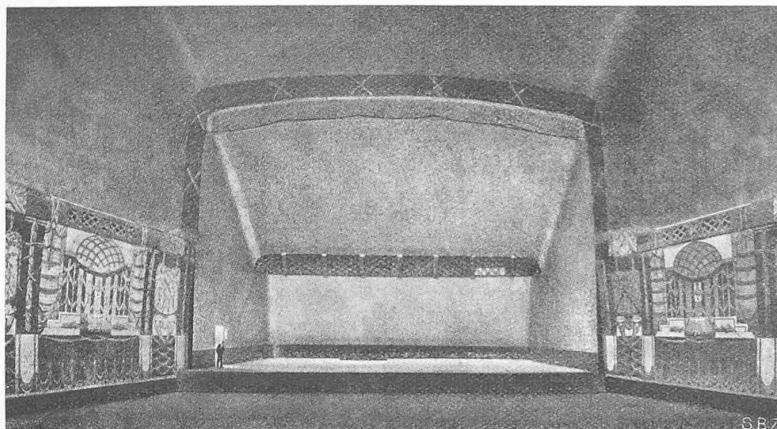
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS KONZERTHAUS PLEYEL IN PARIS.

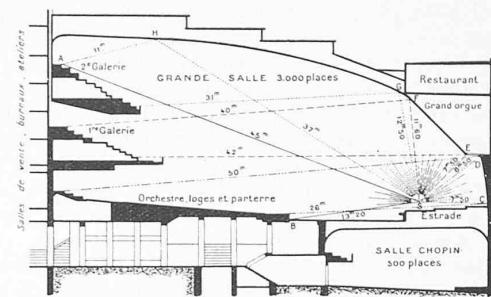


Abb. 2. Längsschnitt durch die Salle Pleyel. — 1 : 800.

Abb. 3 (links). Blick auf das Orchester-Podium der „Salle Pleyel“.

drückenden Verhängnis. Darin haben Sie gründlich Wandel geschaffen und in Ihrem Unterricht das harte Gesetz des Raumes, die Freiheit der Idee und die technischen Ziele in ein schönes, immer neu ausgewogenes, elastisches Gleichgewicht gebracht. Hier öffneten Sie, soweit es an Ihnen lag, der heranwachsenden akademischen Jugend die Pforte zu beglückendem Schaffen; denn der Mensch ist in der Welt, um Notwendigkeit und Freiheit durch seine Tat zu versöhnen.

In dem für die Mathematiker bestimmten rein geometrischen Unterricht haben Sie gezeigt, wie die von der Philosophie und von den Anwendungen her immer gleichzeitig in Atem gehaltene mathematische Forschung den Raum denkend zu bewältigen und zu durchdringen versuchte. Mit Vorliebe beschäftigten Sie sich mit der Nicht-euklidischen Geometrie, und auch an der radikalen Neuformulierung des Raumproblems durch Einstein haben Sie ihren unvergessenen Anteil.

In der Verwaltung der Hochschule und der Organisation ihres Unterrichts spielten Sie eine führende Rolle. Ihr scharfer Blick für den Zusammenhang zwischen dem abstrakten Gerüst der Institutionen und den konkreten Wirkungen, die sie ausüben, machte Sie für solche Tätigkeit besonders geeignet. Es ging Ihnen stets um die Sache und ums Ganze, und um den Buchstaben der Reglemente haben Sie nur gerungen, dass er geschmeidiger werde, dem Geiste zu dienen. An zwei Abteilungen haben Sie jahrelang mit besonderem Geschick und Erfolg als Vorstand geamtet. Ihre von weit ausschauende Ideen geleitete praktisch-organisatorische Tätigkeit führte Sie in verschiedenen Richtungen über das Feld der Hochschule hinaus. Wir denken in erster Linie an die Mittelschulreform und an Ihr Wirken in der eidgenössischen Maturitäts-Kommission, aber auch an Ihre segensreiche Arbeit für die Kriegsgefangenen aller Länder während des Weltkrieges.

Sie haben Kampf nicht gescheut, wenn es galt, das als recht Erkannte in die Wirklichkeit umzusetzen. So waren Sie nicht durchaus ein bequemer Kollege, aber immer bestimmt, objektiv, aufrichtig und zugleich von warmer, offener Menschlichkeit. Mit Vielen von uns waren Sie in herzlicher Freundschaft verbunden, wir alle bezeugen Ihnen unsere tiefe Achtung.

Für die Hochschule ist Ihr Abgang ein schmerzlicher Verlust; Rat und Tat eines solchen Mannes werden schwer vermisst und sind schwer zu ersetzen. Das Schicksal verwehrte es Ihnen, weiter unter uns als akademischer Lehrer zu wirken. Aber die Kraft Ihres geistigen Schaffens ist ungebrochen. Möge Ihnen auf neuen Wegen der alte kräftige Mut, die alte Zielsicherheit und jener innere Erfolg getreu bleiben, mit dem die Götter das Werk des Menschen segnen, wenn es gut war. Das wünschen Ihnen von Herzen die, die bisher Ihre Gefährten waren und auch weiterhin Ihre Gefährten heissen möchten.“

Das Konzerthaus Pleyel in Paris.

Zurzeit geht in Paris ein grosses Konzerthaus seiner Vollendung entgegen, das insofern besonders beachtenswert ist, als die Form der Säle nach rein akustischen Gesichtspunkten bestimmt worden ist. Erstellerin des am Faubourg Saint-Honoré in der Höhe der rue Daru gelegene Baues ist die bekannte Klavierfabrik Pleyel, deren Direktor, Gustave Lyon, als Mitarbeiter am Entwurf von Archi-

tekt Le Corbusier für den grossen Völkerbundsaal den Lesern der „S. B. Z.“ dem Namen nach bereits bekannt ist. Der „Illustration“ vom 10. September entnehmen wir die beigegebenen Abbildungen der besonderes Interesse bietenden, für 3000 Personen bemessenen „Salle Pleyel“. In Abbildung 1 ist zum Vergleich der Grundriss der 2300 Personen fassenden Pariser Oper eingezeichnet. Im Längsschnitt, Abbildung 2, erkennt man eine ähnliche Unterteilung der Deckenkonstruktion in einzelne Kurven mit verschiedenem Brennpunkt, wie sie Ing. F. M. Osswald beim Völkerbundsaal-Projekt Lyon-Le Corbusier auf Seite 64 laufenden Bandes (30. Juli 1927) hervorgehoben hat; sie bezweckt eine bessere Verteilung (wenigstens im Längsschnitt) der reflektierten Schallwellen auf die verschiedenen Plätze, wobei gleichzeitig darauf Rücksicht genommen ist, dass keine Verzögerung von mehr als 22 m gleich $1/10$ Sekunde der reflektierten Wellen gegenüber den direkten eintritt. Eigenartig ist die Aufstellung der Orgel hinter der oberen Podium-Rückwand, damit sie die Rückwurf-Eigenschaften dieser Wand nicht störe. Die Schallwellen gelangen in den Saal durch den mittels eines weitmaschigen Netzes verdeckten 20 m langen und 2,5 m breiten Schlitz E D, dessen Neigung, wie aus Abbildung 3 ersichtlich, allerdings grösser ist, als in Abbildung 2 eingezeichnet. Durch Vorhänge kann die Grösse des Saals auf 1300 Plätze vermindert werden.

Der Bau ist vom kürzlich verstorbenen Architekten Marcel Aubertin entworfen worden und wird von den Architekten Granet & Mathon vollendet. Er wird außer dem erwähnten grossen Saal zwei kleinere, nach gleichen Grundsätzen gebaute Säle für 500 bzw. 200 Personen, 58 absolut schalldicht isolierte Übungszimmer, sowie zahlreiche Bureau- und Lagerräume zum Unterbringen von 500 Klavieren enthalten. Für nähere Angaben verweisen wir auf die erwähnte Zeitschrift.

Schweizer. Verein von Dampfkessel-Besitzern.

Anschliessend an unsern kurzen Bericht über die diesjährige Generalversammlung des Schweizerischen Vereins von Dampfkessel-Besitzern auf S. 23 lfd. Bandes (9. Juli 1927) entnehmen wir dem Jahresbericht des Oberingenieurs E. Höhn die folgenden Angaben über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1926.

Die Gesamtzahl der Ende 1926 der Kontrolle des Vereins unterstellten Dampfkessel belief sich auf 5763 gegenüber 5749 am 31. Dezember 1925. Diese Zahl umfasst 5669 (im Vorjahr 5649) Kessel der 3312 (3241) Vereinsmitglieder und 94 (100) im Auftrag des Bundes bei Nichtmitgliedern zu kontrollierende Kessel. Ausserdem wurden 982 (916) den Mitgliedern gehörende und 5 (4) polizeilich zugewiesene Dampfgefässer und Druckbehälter untersucht. Von den 5763 kontrollierten Dampfkesseln sind 387 (390) mit äusserer, 5263 (5256) mit innerer Feuerung, davon 132 (132) Schiffskessel, ferner 111 (101) mit elektrischer Heizung und 2 (2) anomalen Systems. Dem Ursprung nach sind 4580 Kessel oder 79,51% (78,93%) davon schweizerisches Fabrikat; von den übrigen stammen 14,82 (14,76) % aus Deutschland, 2,39 (2,89) % aus Frankreich und 2,16 (2,20) % aus England. Der älteste Kessel ist seit 1858 in Betrieb.

Durch die Beamten des Vereins wurden insgesamt 15157 Untersuchungen vorgenommen, gegenüber 16178 im Vorjahr, davon 12029 (12334) an Kesseln und 3128 (3844) an Gefässen und Behältern.

Von der Gesamtzahl der Untersuchungen waren 6668 (6815) äussere und Abnahme-Untersuchungen, 8439 (9363) innere Untersuchungen und Wasserdruckproben. Bei innern Untersuchungen wurden 14 Flammrohr-Einbuchtungen festgestellt, wie gewohnt in der Hauptsache auf Wassermangel zurückzuführen. Aus der gleichen Ursache erlitt die Feuerbüchse eines Lokomotivkessels eine schwache Einstellung, und bei einem Schiffskessel wurde die Umkehrkammerdecke sogar eingedrückt. Dass ein in vollständig leerem Zustand angeheizter Kessel keinen Schaden erlitt, sei mehr der Kuriösität halber erwähnt. Risse traten an drei Kesseln auf. An Rauchgas-Explosionen sind dem Verein im Berichtsjahr zwei zur Kenntnis gelangt, die eine an einem mit Kohle, die andere an einem mit Holz gefeuerten Kessel. Bei diesem zweiten Kessel, an dem Explosionsklappen fehlten, musste das Mauerwerk vollständig neu erstellt werden. Durch Explosion eines aus zu schwachem Blech und mit unrichtig angeordneten Schweißnähten erstellten Kessels wurden, neben ziemlich hohem Sachschaden, drei Personen verletzt. Der Bericht befasst sich ferner mit der Wasserreinigung, Bekämpfung der Rostbildung und den Geheimmitteln gegen Kesselsteinbildung.

An *wirtschaftlichen Untersuchungen* wurden vorgenommen: 46 Verdampfungsproben an 33 Kesseln, gegenüber 40 an 20 Kesseln im Vorjahr, ferner 15 Indizierversuche, zwei Eichungen von Messdüsens, eine Wassermesser-Eichung sowie verschiedene Gutachten wirtschaftlicher und anderer Art. Brennstoffproben wurden 150 der Eidgen. Prüfungsanstalt für Brennstoffe überwiesen.

Als Anhang zum Bericht ist eine Abhandlung über die Festigkeit der gewölbten Böden und der Zylinderschale beigegeben, verfasst von Oberingenieur E. Höhn und Dr. sc. techn. A. Huggenberger. Wir werden darauf zurückkommen.

Ausbildung von Wirtschafts-Ingenieuren.

Die Technische Hochschule zu Berlin hat als neue Fach-Abteilung die *Wirtschaftswissenschaft*¹⁾ aufgenommen, deren Prüfungsordnung am 1. April d. J. vom Preussischen Kultusministerium genehmigt worden ist. Der „Zeitschrift für Betriebswirtschaft“ (Heft 8) entnehmen wir darüber folgendes:

Wie bei den anderen Ingenieuren findet nach vier Semestern eine Vorprüfung; nach weiteren vier Semestern die Hauptprüfung statt. Die mündliche Vorprüfung erstreckt sich auf die Grundzüge der Physik und Chemie, die Grundlagen der Technischen Mechanik und Konstruktionselemente, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Grundzüge des öffentlichen und privaten Rechts. Uebungsergebnisse sind für Physik oder Chemie, für Finanzmathematik, Buchhaltung und Bilanz sowie in technischem Zeichnen beizubringen. Die mündliche Hauptprüfung umfasst zwei technische Fächer, als Zwangsfach die Grundlagen der Kraft- und Wärmewirtschaft sowie ein Wahlfach, das den folgenden Gebieten entnommen werden kann: Mechanische Technologie und Materialprüfung, Fabrik, oder Werftbetrieb, Bautechnik, Chemische Technik, Elektrotechnik, Verkehrs- und Förderwesen, Landwirtschaftliche Betriebe, Bergbau.

In Betriebswirtschaftslehre steht die Allgemeine und die Industriebetriebslehre im Vordergrund. Als Wahlfach kann die Betriebslehre des Handels oder der Banken oder öffentlichen Wirtschaftsbetriebe genommen werden. Die national-ökonomische Prüfung umfasst Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftspolitik und Finanzwissenschaft, die juristische Prüfung Handels- und Wechselrecht oder Staats- und Verwaltungsrecht.

Das Bestreben, den Studiengang der neuen Fachrichtung nicht in ein uniformes Schema zu pressen, sondern der Veranlagung und den späteren Berufsabsichten durch elastische Gestaltung des Studienplans Rechnung zu tragen, findet weiterhin in einem Prüfungsfach Ausdruck, für das folgende *Wahlmöglichkeiten* bestehen: Theorie des industriellen Betriebes, Genossenschaftswesen, Statistik (insbesondere Wirtschaftsstatistik), Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, Versicherungswesen, Steuerrecht der Betriebe, Wirtschafts-Geographie, Arbeitsrecht und Recht der Sozialversicherung, Kommunalwissenschaft, Mathematische Statistik (einschl. Finanz- und Versicherungsmathematik).

Die Uebungsergebnisse der Hauptprüfung erstrecken sich auf die Durcharbeitung einer technischen Anlage und auf Arbeiten aus dem Gebiet der Wirtschafts- und Rechtswissenschaft. Der schriftliche

Teil der Prüfung besteht aus einer grössern wissenschaftlichen Arbeit (Diplomarbeit) und aus drei Klausurarbeiten, von denen eine ein technisches Gebiet behandeln muss.

Vom Standpunkt der Wirtschaftswissenschaft ist es sicherlich sehr erfreulich, dass die Technischen Hochschulen anfangen, sie in breiterem Umfange zu pflegen. Das Wirtschaftsleben bietet breiten Raum für den technisch geschulten Kaufmann. Freilich wird man damit rechnen müssen, dass die neue Art wirtschaftlicher Ausbildung in absehbarer Zeit weiterer Vertiefung bedarf. Bei aller persönlichen Qualität der vorhandenen Dozenten für Wirtschaftswissenschaft bleibt ihre Zahl, von der der Wert der Ausbildung in mindestens gleichem Masse wie von der Qualität abhängt, doch erheblich hinter dem Stande auch kleinerer Handelshochschulen zurück, obgleich auch die Versorgung der Handelshochschulen mit Lehrstühlen der Wirtschaftswissenschaft, an der Studentenzahl gemessen, sehr ungenügend ist.

Bedenkt man dazu, dass die Vertreter der Wirtschaftswissenschaft an der Technischen Hochschule auch noch die Ingenieure in das Fach einführen sollen, so ist von vornherein mit einer Ueberlastung der Fachvertreter zu rechnen, die der Sache selbst recht gefährlich werden kann. Zweifelhaft scheint auch, ob die vorgesehene Ausbildung im Wirtschaftsrecht für die Praxis genügt. Hoffen wir, dass die Lehrerfahrungen der nächsten Zeit und die Fürsorge der beteiligten Verwaltungsorgane es ermöglichen, die neue Bildungsweise aus einer Zusammenfassung vorhandener und zusätzlicher Vorlesungen und Uebungen zu einer innern Einheit zu verschmelzen, wie sie im Laufe der Zeit an den Handelshochschulen entwickelt worden ist. Dann wird auch der Wirtschaftsingenieur eine wertvolle Bereicherung für die Wirtschaftspraxis sein.

Frankfurt a. M.

Schmidt.

Vom Völkerbunds-Gebäude in Genf.

Die Völkerbundsversammlung ist auseinander gegangen, ohne die äusserst verworrene Baufrage gelöst zu haben. Juristisch liegt der Fall zur Zeit so, dass die „Vierte Kommission“ der Generalversammlung, die aus ungefähr 70 Mitgliedern besteht und für Wirtschaftsfragen zuständig ist, zur Bearbeitung der Baufrage ein fünfgliedriges Spezialkomitee gebildet hat. Es besteht aus den Herren Adatci (Japan), Hilton Young (England), Ossuski (Tschechoslowakei), Politis (Griechenland) und Urrutia (Kolumbien). Dieses Komitee hatte die Freiheit, Experten zuzuziehen; ob solche angehört wurden, ist unbekannt, jedenfalls hat sie darauf verzichtet, das *Preisgericht* nochmals einzuberufen, und seinen Rat einzuholen. Am 26. September hat dieses Komitee der vierten Kommission folgende Vorschläge unterbreitet:

1. Es sei ein neues Komitee zu wählen, mit der Aufgabe, nicht ein bestimmtes Projekt, sondern einen bestimmten Architekten zu wählen, der das endgültige Projekt zu liefern hätte.

2. Der Kredit für das Völkerbundsgebäude sei von 13 Mill. Fr. (laut Wettbewerb-Programm) nun auf 19½ Mill. Fr. zu erhöhen.

Die vierte Kommission hat diese Vorschläge ihres Spezialkomitees ohne Widerspruch angenommen, desgleichen die Generalversammlung die der vierten Kommission „Falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte“, darf also der Kostenvoranschlag um 50% erhöht werden, und sogar die Wahl des Architekten wurde dem fünfgliedrigen Spezialkomitee überlassen.

Eine Diskussion fand einzig darüber statt, ob der Architekt aus der Zahl der 9 „Erstprämierten“ oder aus den 27 Preisgekrönten überhaupt zu wählen sei, wie Loudon (Holland) beantragte. Mit starkem Mehr einigte man sich dann auf die Erstprämierten.

Die Situation ist unklarer als je, die Generalversammlung scheut offensichtlich die Verantwortung, aber sie delegiert ihre Befugnisse an Kommissionen, die ihrerseits in architektonischen Dingen nicht kompetenter sind, als sie selber.

Punkt 1 der Beschlüsse ist zunächst nicht weiter angreifbar, immerhin ist zu hoffen, dass dieses Komitee Experten, am besten das Preisgericht selber, zuziehen wird.

Punkt 2 hingegen, die Krediterhöhung, ist unverständlich. Wie kommt man zu einer solchen Erhöhung, bevor man ein bestimmtes Projekt im Auge hat? Es wäre logisch, dass man zuerst ein Projekt auf Grund seiner Qualitäten auswählt, und dann feststellt, dass diese Qualitäten einen Nachtragskredit erfordern. Hier ging man umgekehrt vor, und in der Tat dringen sehr bestimmte Gerüchte in die

¹⁾ Es sei nochmals an den S. I. A.-Kurs erinnert, siehe Seite 184. Red.